
Warum wir froh sein sollten, daß es noch Piraten gibt

Viele Situationen und Vorkommnisse, liebe Glossenleser, die uns täglich durch die Medien ins heimische Wohnzimmer berichtet werden, erscheinen nur auf den ersten Blick negativ, entpuppen sich aber nach genauer Überlegung als geradezu segensreich. Denn positiv muß man denken, immer positiv. So hätte beispielsweise auch ein weltweiter Atomkrieg ja seine unbestreitbaren Vorteile, weil unsere Nachfahren in ein paar Jahrtausenden wenigstens nicht damit zu rechnen brauchen, bei den Ausschachtungen für den Wiederaufbau irgendwelche rostigen Fliegerbomben zu finden, die unter Lebensgefahr entschärft werden müßten. Oder nehmen wir als zweites Beispiel Angela Merkel, deren Name zwar nicht ganz so lustig klingt wie der von Ronald Pofalla, ihr andererseits aber glücklicherweise jenes Maß an Charisma fehlt, das man bei ihr an Durchsetzungsvermögen und Führungsqualität vermißt und man deshalb - wenn's mal drauf ankommen sollte - problemlos auf sie verzichten kann. Wie gesagt, positiv denken, lautet die Devise.

Und unter dieser Prämisse verlieren auch die Meldungen über die Piraten im Golf von Aden ihren Schrecken, wenn man die ganze Angelegenheit nur mal positiv betrachtet. Klar, durch das von der Bildungsmisere geschädigte Volkshirn rauscht natürlich im ersten Augenblick die Frage, warum man nicht einfach eins unserer U-Boote dort hinschickt, um dem piratischen Treiben ein Ende zu bereiten. Natürlich könnte man das tun, denn was Jürgen Prochnow mit seiner alten U96 bei britischen Geleitzügen konnte, das kann unsere moderne Bundesmarine schon lange, also Piratenschiffe versenken, meine ich in diesem Fall. Wie gesagt, man könnte, aber nein, so geht das nicht. Das ist negatives Denken, mit dem niemandem gedient ist. Betrachten wir deshalb die Piraterie und ihre Folgen doch mal etwas genauer.

Zuerst einmal muß festgestellt werden, daß die Piraten a priori ja keinem von den unschuldigen Seeleuten körperlichen Schaden zufügen wollen, sondern sie wollen das, was alle wollen, nämlich Geld, und dagegen kann wohl keiner etwas haben. Zu diesem Zweck kapern sie ein Schiff (das ist halt der Piratenberuf) und schicken einen Erpresserbrief an die Reederei, also prinzipiell nichts anderes als das, was jedes Finanzamt auch tut. Die Reederei hat nun zwei Möglichkeiten: entweder sie verzichtet auf ihr Schiff, die Ladung und die Besatzung oder sie bezahlt. Aus kommerziellen und eventuell sogar humanistischen Gründen wird sie sich aber nach relativ kurzer Überlegung für das Letztere entscheiden, wie uns die Erfahrung und die Medien gelehrt haben. Doch was bedeutet das? Ein paar Millionen Euro Lösegeld hat auch eine Reederei vermutlich nicht in der Kaffeekasse, sondern muß sie sich zuerst bei einer Bank leihen, bevor sie sich das Geld später von der Versicherung wieder zurückholen kann. Beides erhöht jedoch den Umsatz der beteiligten Institutionen ganz erheblich und damit automatisch auch das Bruttosozialprodukt desjenigen Landes, in dem die Reederei und die Versicherungsgesellschaft ihren Sitz haben (die daraus resultierenden leicht höheren Versicherungsprämien bemerken wir übrigen Versicherten vermutlich gar nicht mal, weil ja eh alles immer teurer wird, und - seien wir ehrlich - wer von uns hat schon eine Schiffsversicherung?). Doch was machen die Piraten nun mit dem Lösegeld? Na klar, das was alle anderen auch tun: sie kaufen sich dicke Autos, iPhones und andere teure Luxusgüter, lassen sich im Sudan, in Somalia oder Äthiopien schöne Häuser mit Swimmingpool bauen und beschäftigen zahlreiche Dienstboten, womit sie nicht nur im eigenen Lande Arbeitsplätze schaffen, sondern das Lösegeld auch größtenteils wieder in die zivilisierten Länder zurückfließt, aus denen es gekommen ist.

Und noch ein anderer wichtiger Aspekt darf hier nicht unerwähnt bleiben, an den außer mir mal wieder niemand gedacht hat, höchstwahrscheinlich nicht mal die Piraten selber: weil nämlich die arabischen Fischer sich neuerdings nicht mehr trauen, im Roten Meer ihre Netze auszuwerfen, verhindern sie eine Überfischung und leisten nicht zuletzt einen wertvollen Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt auf unserer Erde bzw. in unseren irdischen Gewässern.

Ich habe mir jedenfalls kürzlich nicht nur eine schwarze Augenklappe gekauft, sondern auch ein Flugticket nach Mogadischu. Nächste Woche geht's los. Dortselbst werde ich dann ein Schlauchboot mieten, ein paar arbeitslose Piraten anheuern, auf den nächsten Frachter warten, diesen kapern, einen Brief an die Reederei schreiben und damit nicht nur meinem geliebten Vaterland, sondern auch dem Rest der Welt aus der Krise helfen.